

II.¹⁾ Wallenstein hatte sich in Vertheidigung gestellt und erwartete ruhig das Vordringen der Schweden. Er litt in dieser Zeit heftig am Podagra; dennoch stieg er, das Bein und die Steigbügel mit Tüchern umwickelt, zu Pferde und ritt, so lange er es aushielt, an der Front seiner Truppen hin; dann aber setzte er sich in seine sechsspännige Karosse, um seine Musterung zu vollenden. Sein hageres, erdfahles Antlitz zeigte keine Spur von Schmerz; sein durchdringendes Feuerauge blitzte streng und ernst über die Krieger, welche zu ihm in scheuer Ehrfurcht, aber unbedingtem Vertrauen emporsahen. Königlich wie immer erschien die Haltung seiner hohen Gestalt und die einfache Pracht seiner dunkeln spanischen Kleidung. Er sprach nicht zu den Truppen, wie er überhaupt stets mit Reden kargte; sein Schweigen imponirte ihnen jedoch mehr, als wenn er sich in Worten ergangen hätte; sie kannten ihn und wussten, dass er überschwenglich zu belohnen, aber auch zu strafen verstand. Ihm zur Seite ritten mehrere Prinzen der Häuser Medici und Este, der kaiserliche Generalcommissar Graf Michna; ein zahlreiches Gefolge von hohen und niederen Officieren, Pagen und Dienern schloss seinen Zug. Im schwedischen Heere hatte man bei Tagesanbruch in gewohnter Weise Morgengottesdienst gehalten und nachdem Luthers Kernlied gesungen, hatte der König dann angestimmt: „Verzage nicht, du Häuflein klein“ u. s. w. und stieg nach Beendigung der Andacht, wie sein Gegner, zu Pferde, um seine Krieger zu mustern und zu ermuthigen. Aber wie er im Aeussern ganz anders erschien als der Friedländer: gross, schön gebaut, offenen Geistes, vollen Antlitzes, mit hellen, nordisch kühnen Augen, einfach in ein Lederkoller und schmucklosen Tuchrock gekleidet, mit dem kleinen Hut auf dem Haupte, so benahm er sich auch anders zu seinen Kriegern. Die Schweden und Finnen redete er als seine lieben Freunde und Landsleute an, stellte ihnen vor, dass sie ihren Feind, der bisher das offene Feld gescheut, jetzt vor sich hätten und ermahnte sie, zu zeigen, was sie gelernt, fest zu einander zu stehen und ritterlich, wie es tapfern Soldaten gezieme, für ihren Gott, ihr Vaterland und ihren König zu fechten. Zu den Deutschen sprach er als zu seinen redlichen Brüdern und Kameraden, erinnerte sie, wie (Taf. 42) sie vor einem Jahre nicht weit von diesem Platze das feindliche Heer geschlagen, ermutigte dieselben bei ihrem christlichen Gewissen und ihrer eignen Ehre ihre Schuldigkeit zu thun, er selbst wage, ihnen vorangehend, Blut und Leben. — Um 10 Uhr liess der König die Schlacht wie gewöhnlich durch Kanonenfeuer eröffnen, welches sogleich vom feindlichen Geschütz erwiedert wurde. Die grosse kaiserliche Batterie schadete der Schweden linkem Flügel; dagegen litt die ihm gegenüberstehende Reiterei der Kaiserlichen durch das Feuer der an Zahl überlegenen schwedischen Stücke. Nach diesem Vorspiele setzte sich das ganze königliche Heer zum Angriff in Bewegung. Die Fussvolk-Brigaden gingen in geschlossener Ordnung gegen den ersten Strassengraben vor, wo sie die feindlichen Musketiere, welche diesen besetzt hatten, mit einem kräftigen Kugelregen empfangen und so stutzig machten, dass der König in Person herbeieilte, vom Pferde sprang, einem Pikenier die Partisane entriss und rief: „Soldaten, wo bleibt eure Tapferkeit? Was? Ihr, die ihr über Flüsse gesetzt, Mauern erstiegen, jedes Hinderniss überwältigt habt, ihr lasst euch durch diesen elenden Graben aufhalten?“ Er schritt, von den Kugeln umsaust, voran. Da stürzte sich

1) Dieses und das vorhergehende Lesestück mögen zugleich als Belege für die Linienmässigkeit der G'schen Schrift dienen (vergl. §. 12, letzter Abschn. §. 24 am Schl.). In No. I. kommt nur ein, in No. II. auf 23 Zeilen nicht ein einziger Buchstabe zusammenhanglos (alleinstehend) über oder unter der Zeile vor.